

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei im Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Rubrikpreise in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Rubrikpreise 1.10 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Anzeigen:
Verlag Nr. 11; Redaktion Nr. 12.
Inserate und Anzeigen Nr. 13.

183 Morgen-Ausgabe.

Montag, 12. April 1915.

69. Jahrgang.

Zusammenbruch der russ. Karpathen-Offensive

Verschärfung der Kämpfe zwischen Maas und Mosel. Die Feinde erleiden schwere Verluste an Toten und Gefangenen. — In Nordpolen eine Ortschaft westlich Plonsk erobert.

Neueste Drahtnachrichten von Montag früh.

Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

(8. Bericht.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns drahtlich gemeldet:

Ueber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet. Die folgenden Tage bis zum 10. April brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. April die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen die beiden deutschen Flügel gerichtet hatten, wendete der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte ein, nachdem er in der Gegend St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte.

Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde de Selouse, neun Kilometer nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellung in der Feuerlinie Senze-la-Mesnil. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückstreichende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ. Zwei Offiziere und 80 Mann blieben gefangen in unseren Händen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten die Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combresshöhe und zwischen Regneville und Freny-en-Sage, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südöstlich von Verdun bei Maréville brachen zwei Angriffe bereits hundert Meter vor unserer Stellung zusammen. Im Bois de Milly gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois de Brul bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nördliche Vorstöße im westlichen Teile des Priesterwaldes abgewiesen.

Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. An dem Walde de Selouse unternommene Vorstöße scheiterten, ebenso wie ein Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich stundenlange schwere Kämpfe am Bois de Mort-Mare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde. In derselben Weise endeten die Angriffe in der Gegend von Regneville, am Priesterwald und südlich der Orne.

Der 8. April und die Nacht zum 9. April standen im Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combresshöhe. An diesem Punkt schienen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben. Am Vormittag des 8. April besetzten sie die von uns in Betracht des schwersten Artilleriefeuers geräumten Grabenränder, um die dann den ganzen Tag über heftig gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unserem Truppen, den Gegner aus einem Teil der Gräben wieder hinauszumwerfen. Die Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer, bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angesehener französischer Angriff zwang uns indes wieder zur Räumung einiger Grabenränder.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combresshöhe traten die Vorgänge an der übrigen Front in den Hintergrund; von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. April im allgemeinen ruhig. Nur am Bois de Mort-Mare, an dem nachmittags die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen wurden, griffen sie an den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren, in die französische Stellung nachdringenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieser Mißerfolge entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffes, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Zusammenbruch der russischen Offensive.

Wien, 12. April. (P.-Tel., Cit. Bl.)

Dem „Neuen Wiener Journal“ wird aus Rotterdam gemeldet: Russische amtliche Berichte und nicht minder Petersburger Meldungen Londoner Blätter scheinen die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die große russische Offensive gänzlich erfolglos bleiben wird. Darauf läßt schließen, daß in den letzten Nachrichten mit Nachdruck betont wird, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unerwartet große Verstärkungen erhalten hätten, und die russischen Kräfte aus diesem Grunde — abgesehen von den durch die Witterungsverhältnisse geschaffenen Hindernissen — mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Die gestrige Petersburger Meldung der „Times“ besagt, daß Hindenburg seine ostpreussischen Operationen infolge anhaltenden Tauwetters nicht fortsetzt und deshalb einen großen Teil seiner Truppen nach den Karpaten wende, während für die österreichisch-ungarischen Armeen gut ausgebildete Sandsturmtruppen herangezogen wurden, um dem russischen Ansturm Halt zu gebieten.

Auch der Pariser „Matin“ bringt ähnliche Berichte und bemerkt zum Schluß, daß die Russen doch wohl gezwungen sein werden, ihren Vormarsch endgültig aufzugeben.

Russenfeindliche Bewegung im Kaukasus.

Stockholm, 12. April. (P.-Tel., Cit. Bl.)

Im Kaukasus nimmt die russenfeindliche Bewegung zu. Die Verwaltungsbehörden des kaukasischen Kriegsdistriktes haben, wie „Rietich“ meldet, während der ganzen Kriegszeit das Erscheinen vieler Zeitungen wegen ihrer „schädlichen Richtung“ verboten. Bemerkenswert ist, daß diese gemäßigten Zeitungen verschiedenen Richtungen angehören.

Wieder ein englischer Landungsversuch an den Dardanellen.

Genf, 12. April. (P.-Tel., Cit. Bl.)

Nach einer Privatmeldung diesiger Blätter scheiterte auch der neueste Versuch der Verbündeten, vor den Dardanellen eine überraschende Landung ihrer Marineinfanterie vorzunehmen, an der Wachsamkeit der osmanischen Truppen, die ein hartes feindliches Detachement schnell zum Rückzug zwangen.

Die Sperre von Saloniki.

Railand, 12. April. (L.-M.-Tel.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Gesandten des Dreierbundes forderten in einem dringenden Kollektivschritt die Aufhebung der griechischen Hafensperre für Kriegsmaterial nach Serbien.

Ein neues Stückchen Liebesnachts.

Berlin, 12. April. (Tel., Cit. Bl.)

Die Herren Liebesnachts und Genossen haben — wenn die Pariser „Humanité“ nicht von einem Unverantwortlichen irriggeführt wurde — ihren bisherigen Taktlosigkeit eine neue hinzugefügt. Sie haben auf dem Wege über Holland der „Humanité“ ein Manifest der „Minderheit der deutschen Sozialdemokratie“ zur Veröffentlichung überreicht, das in Form und Inhalt charakterisiert wird durch Ausführungen wie folgende:

Ihr könnt aus der Rede von Haase vom 10. Februar sehen, daß die Opposition gegen diesen verabschiedungsbedürftigen Krieg in Deutschland ständig wächst. Wenn wir auch, unter dem eisernen Druck der Kriegsgesetze stehend, daran gehindert werden, öffentlich unsere Meinung zu verkünden, so kann und doch die Zukunft eine Überraschung bringen. Von der Haltung unserer sozialistischen Genossen in Frankreich, Belgien und England hängt für uns die Möglichkeit einer kräftigen Aktion gegen den Krieg ab.

Wenn es sich bestätigt, daß Liebesnachts und Genossen einen Brief derartigen Inhalts an das französische Blatt geschrieben haben, dürfte die deutsche Regierung wohl endlich diesem hochverräterischen Treiben gegenüber die gehörige Reaktion zeigen.

Japan gegen England.

Die sehr angesehene japanische Zeitung „Nishi Nishi Shimbun“ veröffentlicht einen Aufsatz, der die englischen Ziele und die englische Hinterlist schonungslos aufdeckt und zugleich eine ernste Warnung an die Adresse der japanischen Regierung bedeutet. Auf Grund einer Übersetzung geben wir im Nachstehenden einen Auszug aus dem Artikel, der wie das Signal zu einem Wechsel in der japanischen Englandspolitik anmutet.

Das Blatt beschuldigt England der krassesten Selbstsucht und behauptet, Japan wüßte, daß das japanische Interesse trotz des englisch-japanischen Bündnisses so wenig von England respektiert wird und Japan von England in ökonomischer Hinsicht in die hinterste Linie gedrängt werde. Die Engländer benähmen sich wie der Hund vor dem Freitrog; sie wollen es anderen nicht erlauben, auch nur einen Schritt in ihre Einflusssphäre zu tun, während sie selbst Himmel und Erde in Bewegung setzen, um in fremde Gebiete einzudringen. Die ungeheure Selbstsucht der Briten, so behauptet das Blatt, ließe den Verdacht aufkommen, England hätte dieses Bündnis mit Japan nur geschlossen, um Japans Entwicklung in ökonomischer Hinsicht zu hemmen. Man dürfe bei dem Widerstand respektive an den mehr oder weniger versteckten Drohungen, die die Engländer bei der Vervollständigung der Schantungbahn laut werden ließen, nicht still bleiben. Tsingtau sei zwar formell durch Zusammenwirken der beiden Länder, in Wirklichkeit aber durch japanische Kräfte allein genommen worden, jedoch England, wenn es anständig und bundesfreundlich handeln wollte, die Festsetzung Japans in diesem Gebiet nicht hindern dürfe. Der gesunde Menschenverstand verlange, daß das erwähnte Gebiet am besten in den Händen Japans verbleibe. Man hätte mit aller Bestimmtheit erwartet, daß England hinsichtlich der Übertragung aller deutschen Eisenbahnterritorien auch für Japan keinerlei Schwierigkeiten machen würde. Statt dessen benehme es sich so, daß man unbedingt annehmen müsse, England mache Japan alle möglichen Schwierigkeiten, verhindere jede Verständigung mit China bis zum Friedensschluß, um selbst die Hand auf die Früchte japanischen Blutes zu legen. Das Blatt äußert sich dann noch ausführlich über den sklavischen Gehorsam, den Japan den Wünschen Englands gegenüber bisher an den Tag gelegt habe, und ersucht das Parlament, streng darauf zu achten, daß Japan durch England nicht in Konflikte mit anderen Ländern gedrängt werde (gemeint ist wohl Amerika), die ihm weitere Opfer auferlegen könnten und von denen Japan, wenn es in weiteren Feldzügen Erfolg hätte, nicht den geringsten Nutzen ziehen könne.

Das Blatt schreibt über das englisch-portugiesische Bündnis, daß England auf jeden Fall von den Portugiesen einen Nutzen haben würde, wenn Portugal in den Krieg eingreife. Im Falle eines Sieges hat es sich der portugiesischen Truppen bedient und würde Portugal mit einer geringfügigen Anleihe abfertigen. Sollte jedoch der Dreierbund in diesem Kriege geschlagen werden, so würde England auf jeden Fall Deutschland als Kriegsschädigung einen Teil der portugiesischen Besitzungen anbieten und sich den übrigen Teil in die Tasche stecken. Das Blatt ist weiter der Meinung, daß im letztgenannten Falle, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn siegen — auf alle Fälle Frankreich die Zehnte wird bezahlen müssen; darum versteckt England seine Flotte, um nach dem Friedensschluß unverzüglich dazukommen und gegebenenfalls auf Frankreich, wenn es nicht so wie England will, einen starken Druck auszuüben. Darum halte England Calais fest in seinem Besitz und setze damit Frankreich die Hand an die Kehle.

Ähnlich sei die Lage vor den Dardanellen. Hier habe England die Insel Lemnos besetzt, die ungefähr fünfzig Kilometer vor den Dardanellen liegt. Sollte Russland in den Besitz Konstantinopels gelangen, so wäre England dennoch im Besitz des Schlüssel zum Dardanell.

len. England wird Vennos wahrscheinlich zu einem zweiten Malta ausbauen und so die freie Durchfahrt durch die Dardanellen, die Russland auf diese Weise erzielen würde, zu einem sehr illusorischen Recht machen. Ob Russland dann gebessert ist, scheint noch sehr die Frage, denn Vennos ist dann die härteste Bedrohung Russlands im Mitteländischen Meer. Japan müßte also Tsingtau ungehindert der englischen Wünsche fest an der Hand behalten und dürfte England keinen Streifen chinesischen Festlandes ausliefern, aus dem es früher oder später einen weiter starken Stützpunkt machen könnte.

Die englische Verstimmung gegen Japan

macht sich in der englischen Presse stark bemerkbar. Befragt meldet der Verleghatter der Londoner „Times“ aus Tokio, daß die Haltung Japans in Tsingtau und in der Provinz Schantung die Kritik aller in China ansässigen Europäer herausfordert. Insbesondere aber müßten die Engländer die Haltung der Japaner mißbilligen, da der britische Handel durch die Expansion der Japaner arg gefährdet wird. Die englischen Kaufleute beginnen die Schattenseiten des englisch-japanischen Bündnisses nur allzu deutlich zu fühlen. Die Politik Japans in Korea, das durch eine Tarifmauer dem Auslande verschlossen ist, und die Erschwerung des fremden Handels in der Mandchurie lassen bereits zur Genüge erkennen, was ein verstärkter Einfluß Japans in China für Englands Handel und Industrie bedeuten. Summa alles in der letzten Zeit darauf hindeutet, daß die Japaner nicht bloß das deutsche Pachtgebiet, sondern die ganze Provinz Schantung für sich in Anspruch nehmen.

Russisch-japanisches Einvernehmen.

Während so zwischen England und Japan sich eine immer tiefer gehende Mißstimmung bemerkbar macht, wird das russisch-japanische Verhältnis herzlicher. Der Vertreter Japans in Petersburg, Baron Motono, ist gegenwärtig mit bemerkenswertem Eifer bemüht, die guten Beziehungen zwischen den „Kaiserreichen des Ostens“ noch enger zu knüpfen. Es handelt sich darum, ein völliges Einvernehmen der beiden Mächte in der chinesischen Frage zu erzielen. Nach Meldungen aus Petersburg zeigt sich Japan geneigt, Russland für seine Unterstützung der japanischen Chinapolitik weitgehende Konzessionen in der Mandchurie zu machen. Man hofft, durch dies Einvernehmen einen Druck auf die Vereinigten Staaten, deren Haltung noch immer unklar ist, auszuüben und einen amerikanischen Einspruch gegen das Zuschlagen der offenen Tür in China zu verhindern. Die Bereitwilligkeit, mit der diese Pläne von der russischen Presse aufgenommen werden, läßt deutlich auf ein baldiges Zustandekommen des sauberen Geschäfts schließen.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. April, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 11. April bei Poesele südlich von Dronbrachten nahmen wir drei von Belgien besetzte Gefilde und machten dabei 1 Offizier und 40 Mann zu Gefangenen.

Bei kleinen Vorstößen gegen den Enerebach bei Alvert nahmen wir 50 Franzosen gefangen.

Im westlichen Teil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combresshöhen versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Stellungen zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Stillestellung ist ganz in unserem Besitz. Südlich von Ailly fanden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Bei einem starken aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Nieren hatten die Franzosen sehr schwere Verluste.

In den gestrigen Kämpfen in dem Priesterwalde nahmen wir dem Feinde 4 Maschinengewehre ab. Die anschließenden sehr erbitterten Nachkämpfe blieben für uns erfolglos. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen. Allein zwischen dem Selouze und Lamortville-Wald zählten unsere Truppen 700, an einer anderen Stelle nördlich Neuvilles über 500 französische Reichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein infolge geschlossener Truppen abgetriebener deutscher Fesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in ihre Linien vertrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen.

In den Vogesen schloßen Schneekürme eine große Beschädigung aus.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Mariampol und Kalvaria sowie bei Rymki an der Szawa wurden russische Angriffe abgelehnt. Aus einem Ort bei Bromiers, westlich von Plonsk, wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Seeresleitung.

Ein Bericht des Marschalls French.

Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden recht farblosen Bericht des Marschalls French:

Die Lage auf unserer ganzen Front bleibt ruhig. Der

Wechsel der Temperatur hat die Tätigkeit unserer Mägen eingeschränkt. Am 1. April haben wir am frühen Morgen mit Erfolg durch Minen deutsche Schützengräben in der Nähe von La Basse in die Luft gesprengt. 100 Yards an Gräben und ein Teil einer Biegelsteinmauer wurden zerstört. Der Erfolg dieser Tat bestand darin, daß jede Tätigkeit des Feindes in der unmittelbaren Umgebung der Sprengungstelle verhindert wurde. Die deutsche Artillerie hat trotzdem diesen Teil unserer Front einem außerordentlich heftigen Bombardement unterworfen. Unsere englische lokale Überlegenheit ist unseren Schützen zu verdanken. Sie konnten infolgedessen ohne große Gefahr Arbeiten in den vordersten Gräben der Schützengraben ausführen.

Obgleich seit dem 22. März keine Note veröffentlicht worden ist, so möchte ich trotzdem darauf hinweisen, daß, obwohl sich nichts besonders Erwähnenswertes ereignet hat, jeden Tag und jede Nacht sich große Tätigkeit auf einzelnen Frontabschnitten entwickelt. Die allgemeine Wirkung dieser Tätigkeit, die andauernd die Überlegenheit unserer Truppen beweist, ist ein neues Zeichen für den militärischen Wert der englischen Soldaten.

Französische Hoffnungen auf die neue Offensive.

Wenn man französischen und englischen Meldungen Glauben schenken darf, bedeuten die jetzigen stürmischen Angriffe auf die deutsche Westfront keineswegs die eigentliche Offensive, sondern gewissermaßen nur ein Abtasten der deutschen Linien, um schwache Stellen zu entdecken. Gleichzeitig wird mit gewaltigen Posanenschüssen eine große Offensive für die nächste Zeit angekündigt, auf welche die Franzosen die höchsten Hoffnungen setzen; insbesondere erwarten sie von ihrem neuen Sprengstoff, der eine Umarbeitung der Artillerie notwendig gemacht hat, märchenhafte Erfolge. Wir werden diese Offensive mit Ruhe abwarten können, denn wie unsere amtlichen Berichte zu melden wissen, bringen die derzeitigen Offensivhöhe den Feinden von der flandrischen Küste bis nach Verdun hinab so gewaltige Verluste, daß einige Zeit vergehen wird, bevor die Lücken voll ausgefüllt werden können und eine neue, noch größere Offensive vorgenommen werden kann. Unter solchen Umständen können die nachstehenden Meldungen dem Renommierbedürfnis der Franzosen gutgeschrieben und mit einem Rächeln entgegengenommen werden:

Von der schweizerischen Grenze, 11. April. (Tel. Cit. Bln.)

Den „Basler Nachr.“ wird gemeldet: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Franzosen in kurzer Frist einen Hauptangriff vorbereiten; sie setzen große Hoffnungen in ihre völlig umgeordnete Artillerie, die reich mit dem fürchterlich wirkenden Sprengstoff Turpinit versehen sei. (B. Ztg.)

Rom, 11. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Das Blatt „Gazette de la Presse“ berichtet aus Paris: Die Ansicht höherstehender Offiziere ist, daß in spätestens 14 Tagen eine wichtige Entscheidung im Argonner Abschnitt fallen werde. Die kommandierenden Generale verfügen über beträchtliche Streitkräfte und über eine den Deutschen überlegene Artillerie. Die Truppen sind voll Kampflust, sie rechnen sich nach einer Freischlacht. Da es eine Tatsache ist, daß sich im Vordergebiet die Achillesferse des deutschen Infanterieheeres befindet, so berechtigt der begonnene Vorkampf auf den Russen- und Combrès-Wald zu den größten Hoffnungen. Aktionen in der Champagne, bei Eille und an der Mosel werden die feindliche Front dermaßen beschäftigen, daß Truppenverchiebungen unmöglich sind. Wir sind jetzt in der Überzahl und wollen diesmal dem deutschen Prinzip folgen, an den entscheidenden Stellen so stark wie möglich aufzutreten.

Das „deutsche Prinzip“ ist nicht verblüffen lassen, ruhig abwarten, kräftig draufhauen, fliegen. Auf keinen Fall aber von beabsichtigten Vorstößen vorher groß Aufheben zu machen. Wegen diesen letzten und hauptsächlichsten Grundfah haben die Franzosen, wie die vorstehenden Drahtnachrichten dartun, aber schon verstoßen. Die anderen „deutschen Prinzipien“ werden sie sich allein dieses Vorstoßes wegen ebenfalls nicht zu eigen machen können.

Die belgische Armee in „feldgrau“.

Le Havre, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Ein großer Teil der belgischen Armee hat jetzt die neuen feldgrauen Uniformen erhalten. Das Grau ist ziemlich dunkel und spielt ins bräunliche. Der Rock ist ohne jede Verzierung einreihig und mit Tuchknöpfen. Halskragen ist weich und weit. Als Kopfbedeckung dient ein gleichfalls dunkelgraues Käppi mit Ohrenschuttern, die heruntergeklappt werden können.

Maßnahmen gegen deutsche Luftschiffe.

Rotterdam, 11. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Der Gemeinderat von Rancu beriet über einen Vorschlag, elektrische Alarmglocken anzulegen zur Warnung bei Annäherung feindlicher Luftschiffe. Hierbei teilte der Bürgermeister mit, daß seit Neujahr 20 Zeppelinangriffe gegen die Stadt erfolgt seien.

Das läßt tief blicken.

Yvon, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Die der „Non Rouelle“ meldet, hat der Präfect des Seine et Oise - Departements angeordnet, daß die Frauen, welche vom Staat Unterstützung erhalten, dieser Unterstützung verlustig gehen, im Falle sie in Gasthäusern und Wirtschaften sich dem Alkoholgenuß hingeben oder Alkohol kaufen. Diese Maßregel wurde getroffen, weil der Staat keine Opfer bringen wolle, um ein Laster, das die öffentliche Gesundheit und die Zukunft der Nation bedroht, zu unterstützen. (Im Seine et Oise - Departement müssen demnach schöne Zustände herrschen.)

Englische Kultur und Unkultur.

Die rheinische Missionarstrau Schabbe wurde auf ihrer Fahrt von Bafischbat nach Kapstadt von den englischen Offizieren sehr höflich und zuvorkommend behandelt, sehr zum Verdruß anderer mitfahrender Engländer. Diese noblen Mitreisenden zeigten die Missionarstrau nach der Landung sofort an und verlangten, daß sie als Deutsche in ein Gefangenenslager ge-

bracht würde; aber auch hier traten die Offiziere für sie ein und erwirkten es, daß sie frei blieb, durch den Hinweis darauf, daß ihr Mann nicht deutscher, sondern amerikanischer Bürger sei. Amerikanische Zeitungen hatte sie freilich nicht mehr erhalten.

Auf ihre Frage, ob es wahr sein, daß in Deutschland alle Hunger litten, will ihr in Deutschland wohnender Vater ihr antworten:

„Wir haben alle genug zu essen, und noch genug übrig, um eine Million gefangener Engländer, Franzosen und Russen samt ihren schwarzen Freunden durchzufüttern.“

Ob freilich dieser Brief durch die englische Zensur kommen wird?

Deutsches Vorgehen gegen den Amsterdamer „Telegraaf“.

Amsterdam, 11. April. (Tel. Cit. Bln.)

Zu der Affäre Kühlmann (der deutsche Gesandte im Haag, Kühlmann, hat gegen den „Telegraaf“ wegen seiner deutschfeindlichen Äußerungen und Verleumdungen Klage erhoben) teilt der „Telegraaf“ mit, daß eine zweite gerichtliche Klage gegen ihn erhoben worden sei, und zwar diesmal von deutscher Seite wegen der Bemerkung des Blattes über die Handlungsweise der Unterseebootmannschaft beim Untergang der „Pallada“.

Am 11. Oktober torpedierte ein deutsches Unterseeboot den russischen Panzerkreuzer „Pallada“ und versenkte ihn. Der „Telegraaf“ hatte die Frechheit, der Mannschaft des Unterseebootes Unmenschlichkeit vorzuwerfen.

Das energische Vorgehen Kühlmanns wird zweifellos auch in den anhängigen und neutral gestimmten Kreisen Hollands als gerechtfertigt angesehen werden, denn mehr noch als die redaktionellen Beiträgen des Blattes sind seine geschäftigen Angriffe und aufreizenden Verheerungen gegen Deutschland, die schimmer nicht in englischen und französischen Blättern zum Ausdruck kommen konnten, von den neutralen Holländern abfällig kommentiert worden.

Strafe für einen holländischen Gefangenenbefreier.

Amsterdam, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

In Groningen beantragte der Staatsanwalt einen Monat Gefängnisstrafe gegen den Milizsoldaten Ofringa, der am 2. Januar drei internierten englischen Soldaten zur Flucht verholfen hatte, indem er ihnen Kleider und Fahrräder verschaffte. Auf ihrer Fahrt nach Rotterdam wurden die Flüchtlinge seinerzeit angehalten und zurückgebracht.

Weitere Erfolge in den Karpathen.

Wien, 11. April. (Mittelt. Volkst.-Tel.)

In den Beskiden hat sich nichts ereignet.

Im Waldgebirge dauern die Kämpfe an einzelnen Abschnitten fort. Deutlich des Ulföser Passes wurden bei Ausnützung der Erfolge vom 9. April weitere 9 Offiziere und 713 Mann gefangen genommen sowie 2 Maschinengewehre erbeutet. An der Front in Südostgalizien nur Geschützkampf und kleinere nächtliche Unternehmungen.

In Westgalizien und Ostpolen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem I. u. I. Kriegspressquartier, 11. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Nachdem die russischen Angriffe gegen die Westhälfte unserer Karpathenfront unter großen Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind, verlusteten die Russen ein verheerendes Vorgehen gegen die Osthälfte. Während im Ontava- und Laboretale gestern weiter Ruhe herrschte, dauerten die Kämpfe zwischen dem Suptower und dem Ulföser Pass an und eskalierten sich gestern auch auf den anschließenden Teil der Stellungen von Wyszok. Dadurch dehnte sich der feindliche Angriff auch auf die Front der deutschen Südarmee aus. Der Angriff der Russen brach auf allen Fronten in sich zusammen. Die Mitte der deutschen Südarmee beantwortete die Anstürme des Feindes mit einem Gegenstoß, der namhafte Erfolge zeitigte. Es wurde der Swinturiden nördlich Tucholka genommen, der von den Russen seit Anfangs Februar so besetzt worden war, daß jeder Frontangriff ausfallslos schien. Die Erhaltung dieser Höhe erfolgte zu einer Zeit, als die Russen es am wenigsten vermuteten, da sie gerade selber heftige Angriffe unternahmen. Zahlreiche Gefangene, Maschinengewehre und Kriegsgüter wurden von den Russen verloren. Im Dniestergebiete kam es zu Plänkelen; sonst herrschte an den Fronten Ruhe.

Friedensbestrebungen in der Petersburger Gesellschaft.

Wien, 11. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Die „Mittagszeitung“ berichtet aus Krakau: In Petersburg sollen tausende von anonymen Zuschriften in allen Gesellschaftskreisen verbreitet sein, in denen ausgeführt wird, daß ein baldiger Friedensschluß dringend nötig sei, da die Fortsetzung des Krieges nicht im Interesse Russlands liegt.

Neue Erfolge der albanischen Rebellen.

Athen, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Die Angriffe der Rebellen auf Durazzo erneuern sich täglich. In den letzten Tagen hat insbesondere ein gut gerüstetes Artilleriefeuer verschiedentlich Schaden angerichtet und mehrere Personen verwundet. Bisher ist es Esad Pascha und seinen Anhängern noch gelungen, sich des Ansturms zu erwehren. Die Aufständischen erhalten jedoch täglich einen Zuzug aus dem Innern. Ihre sehr geschickten gewählten Stellungen und ihre planmäßige Kampfweise, die sich völlig von der bisherigen Methode unterscheidet, lassen darauf schließen, daß ihre Führung und militärische Organisation in den Händen militärisch geschulter Persönlichkeiten liegen. Unter diesen Umständen wird es Esad Pascha und der geringen Schar seiner Anhänger schwer halten, Durazzo ohne fremde Hilfe zu behaupten.

Der Hafen von Saloniki endlich gesperrt.

Saloniki, 10. April. (Z.-U.-Tel.)

Die schönen Tage, da unter der wohlwollenden Protektion des Herrn Venizelos der hiesige Hafen zum Durchgangsort und Stapelplatz für serbische Kriegsmaterial diente, haben aufgehört. In den letzten Tagen trafen (wie schon kurz gemeldet) hier an Bord eines Dampfers der „Messageries Maritimes“ für serbische Rechnung zwei Flugzeuge, 14 Schneider-Grenzfregatten, 2000 Rufen Geschützmunition, 9 Militärautomobile, 150 Frachtwagen und 300 Rufen Medikamente und Verbandstoffe ein. Wie bisher konnte die Ladung ungehindert gelöscht werden. Als aber die hier eingetroffenen serbischen Intendantenbeamten nach alter lieber Gewohnheit ihren Weitertransport nach Konstantinopel veranlassen wollten, wurde die Verladung auf Anordnung aus Athen nicht gestattet. Auf die Intervention des französischen Gesandten erklärte Ministerpräsident Gounaris, daß Griechenland den Durchgang serbischen Kriegsmaterials durch sein Gebiet als den Grundfelsen seiner neuerlich erklärten strikten Neutralität widersprechend nicht mehr gestatten könne. Aus Gründen der Menschlichkeit wurde die Erlaubnis zur Weiterbeförderung der Medikamente und Verbrauchsgüter für Lazarette erteilt. Sämtliches Kriegsmaterial mußte daher wieder an Bord des französischen Dampfers zurückverladen werden.

Neue Angriffe auf die Dardanellen.

Kopenhagen, 11. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Mytilene: Französische und englische Kriegsschiffe und Flugzeuge bombardierten von neuem die Dardanellenforts am 4. und 7. April. Die Forts erwiderten kräftig das Feuer. Soweit von Tenedos erkennbar, war die Wirkung des Bombardements nur gering.

Türkische Justiz.

Genf, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ haben die türkischen Behörden von Syrien den dortigen Mitarbeiter des „Temps“ namens Chattrouk zum Tode verurteilt.

Jerusalem im Krieg.

Von unserem nach dem türkischen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter.

Jerusalem, Anfang März. (okom.)

Wenn diese Zeilen in Deutschland gelesen werden, ist auch dort der Frühling erwacht, der liebe, leuchtende, deutsche Frühling. Ich fühle ihm entgegen und traf ihn in der heiligen Stadt Jerusalem. Traf ihn mit all seiner heimlichen Gefolgschaft von Akras, Anemonen, Männertreu, Narzissen und Butterblumen. Nur das blaue Veilchen vermiste ich. Dafür standen die Olivenbäume in vollem Blätterglanz. Und in Jericho sah ich leuchtend im Duft der Orangenhaine. Die Zitrone umblühte mich, und im Gebüsch der hohen Bananenblenden hing der schwere Blütenduft dieser tropischen Blüte.

Über Jerusalem flammte der Frühling. Vom Delberg-Hof sah ich am Vormittag diese heiterne Stadt wie ein Bauwerk aus Gold und Silber. Und sah sie allmählich ganz versinken in das grelle Weiß der Nachmittagssonne, die alle Formen und Linien löst. In anderen Jahren um diese Zeit, gegen Osten, ziehen auf alle Straßen fromme Pilgerscharen nach diesem Erdmittelpunkt ihres Glaubens, und strömen aus den heiligen Orten, erfüllen die Luft mit Gebet und heiligen Gesängen. Heute ist Jerusalem nicht die friedliche Tochter Sions. Jerusalem ist Hauptquartier des Scherns.

Den ganzen Morgen wälzten sich die militärischen Kolonnen nach dem Paradeplatz zu, einem freien Felde dicht vor der Stadt, in der Nähe des Bahnhofs. Wie bei der Frühjahrsparade in Berlin: ein Kaiserwetter! Eine blaue Sonne brannte am wolkenlosen Himmel. Staub wälzte sich die Straßen entlang. Und wie in Berlin zum Tempelhofer Feld strömte alles hinaus. Der Gang vor der Stadtmauer war dicht besetzt mit verschleierte und unverschleierte Frauen. Ein Gewirr von Farben, dunklen und hellen. Auf dem Felde die langen Linien der Truppen, Gewichte und allen Tropfen. In dem verwischenden Feldgrün ihrer Uniformen grollt die rote goldbestickte Fahne.

Kanarenhöhe... Der Kommandeur mit glänzenden Gefolge sprengt heran, reitet die Front der Truppen ab. Dann hält er vor ihnen, liebt den Glückwunsch des Sultans an seine tapferen Soldaten für den Zug durch die Wüste mit schallender Stimme vor. Der Imam, der Feldgeistliche, tritt an seine Stelle. Die Hände zum Gebet erhoben, und die Hände der Soldaten schieben sich vor wie Bittende und Empfangende. Das ist die Geste des mohammedanischen Gebets. Und der Imam ruft Gottes Segen auf die türkischen Waffen herab und auf die ihrer Freunde.

Ein dreifacher lauter Ruf: „Mein Vadschah, er lebe hoch!“, unterbrochen von dem Schall der Trompeten! Es spricht noch der Zivilgouverneur von Jerusalem, das Publikum ringsum klatscht Beifall. Dann beginnt der Vorbeimarsch der Truppen. Die endlosen Reihen einer ganzen Division. Anatolier sind es, prächtige Gestalten, viele mit höchstem Gradem. Paradeschritt... Augen rechts! Da sah man Gefährten mit dem verwegenen herunterhängenden Schnurrbart, wie man ihn auf altpersischen und altarabischen Gemälden sieht. Denen traut man einen verwegenen Angriff schon zu.

Hinter ihnen her wälzte sich das Volk in die Jaffastrasse vor das Nachrichtenbüro, wo gerade die neuesten Kriegstelegramme ausgegeben werden. Wie bei uns füllten die Zeitungsjungen unter die Menge, schwenken ihre Blätter: „Wieder fünftausend Russen gefangen!“ Unter dem Ges brüllt es sich nicht anders wie unter der Schirmmütze.

Auch Djemal-Pascha bekam seinen Dank. Und der Oberbefehlshaber wieder dankte seinem Generalstabschef, Oberst Crech v. Creffenstein den Dank des Sultans ab. Bei einem Essen, das er in den Brunnensälen der Augusta-Viktoria-Stiftung auf dem Delberg den deutschen Herren seines Stabes gab. Neben den Offizieren war auch Graf Fritz von Döberitz, der Leiter einer Lazarettextpedition geladen. Ebenso die deutschen Konsuln von Jerusalem und Haifa.

Im großen Hofe des gewaltigen romanischen Gebäudes war die Militärkapelle aufgestellt, in einem großen Dalkreis spielte deutsche Musik. Und die türkischen Kriegslieder: die Nachtlieder. Nach befehl die jungen Türken gegen alle, welche die Zeit ihrer Schwäche ausgenutzt, Engländer und Russen. Es sind wilde Melodien, oft voll melancholischer Klage. Die Soldaten sangen den Text und es klang schauerlich durch die stille, mondlichte Nacht, dies Aufen nach „Antikam“ nach Nacht... Im Danke aber erhob sich eine Nachgeißel der Osmanen, einer der voll Unruhe ist auf die neue Größe seines Vaterlandes. Djemal sprach seine Anerkennung aus für seine getreuen Mit-

arbeiter, den deutschen Oberst, und überreichte ihm als Dank des Sultans den höchste türkischen Orden.

Es gibt noch eine Nebensonne in Jerusalem zu dem Hauptquartier: das deutsche Hotel, wo sich die deutschen Offiziere während ihres Aufenthaltes niederlassen. Da wird der Vorplatz nicht leer von ankommenden und abgehenden Detachements.

Kritian Kraus.

Neue türkische Briefmarken.

Konstantinopel, 11. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Da es der türkischen Regierung unmöglich ist, sich die Altkleber der im letzten Jahr ausgegebenen Briefmarken aus London kommen zu lassen, müssen demnächst neue Briefmarken ausgegeben werden.

Flucht des Sultans von Marokko nach Frankreich.

Wie der jetzige ägyptische Sultan von England durch Reichsbruch auf den Thron gesetzt wurde, so wurde seiner Zeit der jetzige Sultan von Marokko von Frankreich nach unanstanf Entfernung des rechtmäßigen Sultans eingesetzt. Der ägyptische Sultan war bekanntlich dieser Tage dem Attentat eines ägyptischen Patrioten ausgelegt; der marokkanische Sultan will solchen unangenehmen Zufällen aus dem Wege gehen. Er ist zu Schiff nach Frankreich.

Paris, 11. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Sultan von Marokko, der sich offenbar in seinem Lande nicht mehr sicher fühlt, ist nach Frankreich abgereist.

Man kann hieraus einigermaßen erkennen, welchen Umfang und welche Macht der Aufstand gegen Frankreich in Marokko angenommen hat. Auch die Vorfälle des jetzigen Sultans, die nach deutschen Sprichwörtern nicht nur der bessere Teil der Tapferkeit, sondern auch die Mutter der Vorgesellamkeit ist, kann voll gewürdigt werden.

Die Ereignisse in Indien.

Konstantinopel, 11. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Ueber die von den Engländern sorglich verheimlichten Vorgänge in Indien veröffentlicht der „Tanin“ aus indischen Blättern eine Blütenlese, die besonders die in Südindien weit verbreitete Aufstandsbewegung enthält. In ganz Indien herrsche täglich wachsende Unsicherheit. Große Banden durchziehen das Land, plündern und rauben. Die Obrigkeit ist machtlos, dem Treiben zu steuern. Die Untersuchung stellt fest, daß der Aufstand — über den „Tanin“ aus einer ganzen Reihe von Ortschaften und Bezirken Einzelheiten wiedergibt — von den in China lebenden Indiern auf amerikanischem Boden vorbereitet worden war. Dort wurden die Waffen beschafft. Durch den Ausmarsch der Truppen sollte der Stein ins Rollen gebracht werden. Die Führer sammelten einen zahlreichen Anhang in Madras und verbreiteten den Aufruhr im ganzen Lande. Da die Engländer von dem geplanten Raub der Regierungsgelder in Mogah Kenntnis erhielten, mußten die Verschwörer frühzeitig in die Flucht. Viele Führer fielen in die Hände der Engländer. Die Festung Delhi wurde durch Bomben beschädigt. Viele Vorgänge dieser Art und Ausstände von kleinerem Umfang werden aus verschiedenen Orten des Landes gemeldet.

Der Unterseebootkrieg.

Hof von Holland, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Der niederländische Dampfer „Gronauwe Katherina“, der Samstag von Falmouth kommend in den neuen Wasserweg einlief, hatte fünf Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Harpalyer“ an Bord, der bei dem Leuchtschiff Nordhinder torpediert worden oder auf eine Mine gestoßen ist. „Harpalyer“ war ein Schiff des belgischen Unterseebootkomitees.

Der niederländische Dampfer „Elisabeth“, der von Rotterdam nach Newport abgefahren war, traf hier mit 22 Mann der Besatzung des „Harpalyer“ an Bord wieder ein, die er sieben Meilen nördlich von Nordhinder aufgegriffen hatte. „Harpalyer“ hatte eine Besatzung von 33 Mann; 27 Mann davon sind gerettet worden, 26, darunter der Kapitän und der erste Steuermann, ertranken.

Amsterdam, 11. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Neuter meldet aus Treport: Das französische Seegeschiff „Chateaubriand“ wurde im Kanal von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung von 25 Köpfen kam in zwei Booten in Treport an, nachdem sie zwei Tage und zwei Nächte unterwegs gewesen war.

Lyon, 11. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Lyon Republicain“ meldet aus Madrid: Die Zeitung „Phare de Vigo“ berichtet, daß kürzlich in Oshabon die Nachricht einlief, die Besatzung des Dampfers „Southpoint“ sei auf der Verlengas-Insel gelandet. „Southpoint“ sei von dem deutschen Unterseeboot „U 28“, 60 Meilen von Kap Finisterre, nördlich Vigo, eingeholt und durch Kanonenschüsse verurteilt worden. Die Besatzung hatte eine Viertelstunde Zeit erhalten, den Dampfer zu verlassen; sie konnte nur das nackte Leben retten und wurde nach langen Zerfahrten von dem Kohlendampfer „Wellington“ aufgenommen und nach der Verlengas-Insel gebracht. „Phare de Vigo“ erinnert daran, daß vor einigen Wochen die Anwesenheit eines Unterseeboots in der Nähe der kantabrischen Küste gemeldet wurde und daß es sich vermutlich um das Unterseeboot „U 28“ gehandelt habe.

Paris, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Die „Humanité“ meldet: Das Fischerboot „Dorville“ fuhr nach dem Hafen von La Rochelle zurück. Infolge des heftigen Sturmes konnte das Schiff den Weg in der Stromenge nicht einhalten und schmetterte auf einer Sandbank vor dem Eingang des Hafens. Der Kapitän des Schiffes wurde kopflos und erhängte sich.

Vom „Prinz Eitel Friedrich“.

Englands Enttäuschung.

Amsterdam, 11. April. (Tel. Ctr. Bln.)

In langen Kabeltelegrammen der Londoner Blätter kommt die Enttäuschung zum Ausdruck über die Unter-

nierung des „Eitel Friedrich“, wodurch den im Hafen lauenden feindlichen Kreuzern die sicher geglaubte Beute entgangen ist. Nach der „Times“ haben die amerikanischen Behörden am Mittwoch den Weg freigemacht, indem sie alle, anderen kriegsführenden Mächten angehörigen Schiffe 24 Stunden lang am Verlassen des Hafens hinderten. Gleichzeitig kreuzte außerhalb des Hafens ein amerikanisches Kriegsschiff, die „Alabama“, mit der Bestimmung, auf alle Fälle jede Verletzung der amerikanischen Neutralität zu verhindern. Die „Times“ sagt: Kapitän Thierbach hat die Hilfe, von der er in seiner Note spricht, durch den Panzerkreuzer „von der Tann“ und ein großes Unterseeboot erwartet, das die britischen Kreuzer vor dem Hafen beschäftigen sollte, während der „Eitel Friedrich“ die See gewinnen wollte. Die deutschen Offiziere hätten nachher zu den Pressevertretern gesagt, es sei unmöglich gewesen, vom neutralen Amerika frische Munition für ihre Kanonen zu erhalten. — „Daily Telegraph“ klobelt, viele Deutsch-amerikaner seien stolz auf die Leistungen des „Eitel Friedrich“ und würden Kapitän und Besatzung die Intervention so angenehm wie möglich machen.

Deutsche Beschwerde in Washington.

Wln, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Washington vom 10. April: Deutschland hat den Vereinigten Staaten eine Note übermittelt, worin es sich beschwert, daß der Einspruch Amerikas bei Großbritannien und Frankreich gegen die Absperrung der Lebensmittel für die bürgerliche Bevölkerung in Deutschland und Österreich-Ungarn wirkungslos geblieben sei, und daß die Vereinigten Staaten ihr Recht auf diese Zufuhr nicht ebenso nachdrücklich hervorheben, wie sie das Recht beanspruchen, den Mächten des Dreiverbandes Waffen zuzuführen. Deutschland dringe darauf, daß Amerika dem Geist der Neutralität genau folgen müsse. (L. A. Sig.)

In Deutschland befindliche französische Gefangene in Frankreich zum Tode verurteilt.

Darmstadt, 11. April. (Z.-U.-Tel.)

Einer Anzahl der im hiesigen Kriegsgefangenenlager untergebrachten französischen Soldaten ist von ihren Angehörigen brieflich mitgeteilt worden, daß sie in ihrer Heimat wegen Feigheit vor dem Feinde, begangen durch Ueberlaufen, vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden seien. Den Gefangenen wird von ihren Angehörigen geraten, nach der Beendigung des Krieges in Deutschland zu bleiben.

Rom, 11. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Das „Journal de Var“ veröffentlicht den Wortlaut einer Resolution des Generalrats des Wardepartements, die dem Kriegsminister Millerand zur Kenntnis gebracht wurde. Es heißt darin:

Wir sind im Völkereinsatz die Vertreter des Rechts und der Menschlichkeit. Unter Gerechtigkeitsgefühl verlangen, daß in den künftigen Friedensbedingungen die Auslieferung aller feindlichen Offiziere, Generäle und Führer verlangt wird, die ihre Soldaten zu Greueln, zu Mord und Verwundung angehetzt haben. Es ist nicht zulässig, daß diese Uebelthäter in ihrer Heimat strafflos bleiben und vielleicht noch ausgezeichnet werden. Alle diese Männer müssen durch ein Kriegsgericht bestraft werden.

Millerand dankte in einem Schreiben an den Generalrat für die gegebenen Anregungen. Hoffentlich befolgt er sie auch und läßt sich in erster Linie den russischen Oberkommandierenden Großfürsten Nikolajewitsch ausliefern, dem die furchtbaren Greueln der Russen in Ostpreußen, Galizien und der Bukowina zur Last zu legen sind. Dann aber auch die Franzosen, die auf deutsche Lazarette und Ambulanzen geschossen und wehrlose Verwundete ermordet und schrecklich verstümmelt haben. Die französischen Richter, welche deutsche Ärzte und Sanitätskolonnen widerrechtlich zu entscheidenden Strafen verurteilt haben, müssen ebenso ihr Teil bekommen wie diejenigen, auf deren Anordnung deutsche Gefangene (Offiziere und Mannschaften) wie gemeine Verbrecher behandelt wurden. Ferner wären vor ein Kriegsgericht zu stellen die hohen Offiziere, die den Gebrauch von Dumdumgeschossen veranlaßt haben. Und endlich die Verantwortlichen für die Gräulichkeiten des belgischen Frontkriegerkriegs. Man sieht, den Kriegsgerichten könnte nach Schluß des Krieges noch eine reiche Arbeit blühen.

Ein deutsches Zigarettenmonopol.

Dresden, 11. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung des „B. Z.“ beschäftigt die Reichsregierung, die Zigarettenfabrik Hasnabi, Aktiengesellschaft, durch die Vermittlung eines Bankensyndikats anzukaufen, und zwar als Grundlage eines deutschen Zigarettenmonopols. Der Vertrag dürfte voraussichtlich schon in den nächsten Tagen abgeschlossen werden.

Vom Alkoholverkauf in England.

Kopenhagen, 11. April. (D. Tel. Ctr. Bln.)

Nach den englischen Zeitungen beschäftigt die britische Regierung dem Parlament einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wonach eine neue erhöhte Steuer auf die Spiritusfabrikation eingeführt und der Spiritusverkauf auf fünf Stunden täglich beschränkt wird. Somit wären die gemeldeten Vorschläge der Interessenten eingegangen, die ein allgemeines Alkoholverbot verhindern und statt dessen sich einer höheren Besteuerung unterziehen wollten.

Rheinische Kirchenfürsten beim Kaiser.

Wln, 11. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach den Privatmeldungen aus dem Großen Hauptquartier sind der Erzbischof Kardinal v. Hartmann von Wln und der Bischof Korum von Trier am Freitag nachmittag 5 Uhr dort angekommen. Am Samstag mittag hatte Generaloberst v. Einem Sr. Eminenz einen Besuch ab. Um 12 Uhr 45 Min. fand die Audienz des Kardinals und des Bischofs bei dem Kaiser statt. Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575 000 M. als Erträgnis der Kaiser-Geburtsstiftung für die Kriegsinvaliden. Sie wurden zur Frühstückstafel hinzugesetzt, an der außer

Rgl. Bezirkskommando.